

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brody.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Ein Passus in Fürst Bismarck's Rede.

B u d a p e s t, 31. Januar.

Fürst Bismarck war übler Laune, als er seine große Rede hielt und that dabei zunächst seiner eigenen Nation das größte Unrecht. Er scheint nicht zu wissen, daß das deutsche Volk, trotz aller märtyrischen Tugenden, sich stets für die Freiheit erwärmte und sich den freirechtlichen Ideen überall mit vollem Herzen angeschlossen. Wenn der Fürst nur mit Spott und Verachtung der Sympathien gedenkt, die man in den Tagen seiner Jugend den Polen entgegenbrachte, so scheint er vergessen zu haben, daß alle diese Demonstrationen nichts anderes waren, als Proteste gegen das Verdummungssystem der heiligen Allianz, gegen die Censur und die Verfolgungen aller Freimüthigen, gegen Metternich und die Bundestagsmänner. Wenn die Deutschen in Amerika zu Amerikanern werden, so geschieht dies nur, weil sie erst auf diese Art an der amerikanischen Freiheit und Politik thätigen Antheil nehmen können. Oder weiß der Fürst nicht, daß die Elsäßer, in deutscher Zeit von ihren Mittern und Patriziern bedrückt, erst durch die französische Revolution den Genuß der Menschenrechte erlangten, daß erst die französische Freiheit das vollbrachte, was dem Absolutismus Ludwigs XIV. und seinen Nachfolgern nie gelingen konnte? Die Elsäßer fühlen französisch, weil sie freirechtlich fühlen, es ist nicht der „Bedientenstolz in gleißenden Livrées“, sondern das Selbstbewußtsein des freien Mannes, das in Straßburg die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den Bürgern und Reichsbeamten veränderte. Auch in Böhmen und Ungarn ist der deutsche Besitzstand zurückergegangen“, sagt der Fürst im Tone des Vorwurfs aber er vergißt, daß diese Magyarisirung des Bürgerlandes in den Städten, und im ganzen Zipfel Komitate hauptsächlich damals vor sich ging, als die deutsche Administration des Ministers Bach jedes freirechtliche Streben unterdrückte und die Freiheit nur von den unterdrückten Ungarn repräsentirt war. Keine Zwangsmahregel, keine Ausweisungsbefehle waren notwendig, um die deutschen Bauern jenseits der Donau und in Unterungarn zu guten ungarischen Patrioten zu machen, sie sprechen deutsch, aber sie fühlen ungarisch. Auch in Siebenbürgen ist es nicht das Deutschthum, sondern der Partikularismus der Sachsen, der eine heftige Opposition gegen die ungarische Regierung macht, welche ebenso wenig als Bismarck einen Staat im Staate dulden kann.

Wenn aber wirklich, wie der Fürst sagt, auch in Ungarn der deutsche Besitzstand zurückgegangen ist, so geschah dies nicht etwa in der Weise, daß die Deutschen ihre Sprache aufgegeben hätten, sondern nur dadurch, daß die Gesellschaftssprache nicht mehr ausschließlich die deutsche ist, wie vor einem Menschenalter. Seitdem die ungarische Sprache und Literatur ausgebildet wurden, hat die Kenntniß der deutschen Sprache aufgehört, das charakteristische Zeichen der Bildung zu sein, daher auch unsere jungen Leute sie nicht mehr mit demselben Fleiße wie vor fünfzig Jahren lernen. Das Französische und Englische macht der deutschen Sprache in den gebildeten Klassen eine ernste Konkurrenz, aber jeder Buchhändler in Budapest und in der Provinz kann es nachweisen, daß der Bürger in Ungarn verhältnismäßig mehr deutsche Bücher kauft und liest, als welche Klasse der deutschen Bevölkerung in Oesterreich immer.

Fürst Bismarck will die Germanisation Polens und Oberschlesiens durch Gewaltmaßregeln bewerkstelligen, er erwähnt ernstlich sogar den phantastischen Plan, den Grundbesitz der polnischen Junker zu expropriiren. In Ungarn fällt es selbst den leidenschaftlichsten Chauvinisten nicht ein, solche Maßregeln vorzuschlagen, oder den Beamten zu verbieten, sich mit Frauen fremder Nationalitäten zu verbinden. Wir haben mehr Vertrauen zu den Wirkungen der Freiheit, als der Fürst, und wissen, daß die gebildeten Klassen aller Nationalitäten Un-

garns sich gern die ungarische Sprache aneignen, um an der Regierung und Politik theilnehmen zu können. So lange die Sprache des Reichstages die ungarische ist und so lange ein Sitz im Abgeordnetenhaus auch eine gesellschaftliche Stellung repräsentirt, wird jeder strebende Jüngling welchen Ursprungs immer sich der ungarischen Sprache befließen.

Wenn der Fürst unter dem deutschen Besitzthum bloß die deutsche Sprache versteht, so mag er Recht haben, daß dieses nicht sowohl bei den Deutschen, als bei den Nationalungarn zurückgegangen ist; wenn er aber darunter auch die deutsche Literatur versteht, dann befindet er sich ebenso im Unrecht, wie in so mancher seiner harten Aeußerungen über die Polen. Viele von ihnen sind ja durch und durch deutsch, ja, preussisch geworden, ist doch der ausgezeichnete Repräsentant des deutschen Reiches in Budapest seinem Namen nach einer alten polnischen Familie angehörig und besitzt doch als erprobter Staatsdiener das volle Vertrauen des Fürsten. Wer sollte es den Abkömmlingen der französischen Hugenotten, die, von Ludwig XIV. verbannt, in Preußen eine neue Heimath fanden, den Fouqués, Chamisso, Dnbois-Raymonds, und wie sie Alle heißen, übel nehmen, daß sie gute Berliner geworden sind? Sie fanden ja in Preußen die Religionsfreiheit, die ihnen in ihrem früheren Vaterlande verweigert war, ebenso wie die Elsäßer die politische Freiheit von der französischen Revolution erhielten, welche ihnen das heilige römische Reich nie gewährt hatte. Fürst Bismarck kann es freilich nicht begreifen, daß die Freiheit oft theurer sein kann, als die Sprache.

Franz Pushty.

Die Postsparkasse.

B u d a p e s t, 31. Januar.

Morgen, am 1. Februar, tritt in ganz Ungarn die nach dem Beispiele Englands schon in mehreren europäischen Staaten und nun auch in unserem Vaterlande errichtete Institution der Postsparkasse in Wirksamkeit. Es ist der Zweck dieser gemeinnützigen Anstalt, selbst den geringsten Einlagen Aufnahme und Verzinsung zu gewähren und dadurch einerseits den Sparanreiz für die Bevölkerung zu beleben, andererseits die Möglichkeit des Sammelns eines kleinen Kapitals oder wenigstens eines Nothspennings für schlimme, erwerbslose Tage zu erleichtern.

Diesem Zwecke entsprechend verzinst die kön. ung. Postsparkasse die bei ihr gemachten Einlagen von dem Zeitpunkte an, wenn sie den Betrag von einem Gulden erreicht haben. Die geringste Einlage, welche von der Postsparkasse angenommen wird, ist gewöhnlich auf fünfzig Kreuzer festgesetzt. Doch schließt dies die Ersparung kleinerer Beträge keineswegs aus. Wer nämlich auch nur fünf Kreuzer erspart hat, kann für diesen geringfügigen Betrag schon ein Sparkastchenblatt kaufen, und auf dieses Blatt darf er für weitere kleine Sparnisse gekaufte Briefmarken aufkleben. Sobald auf diesem Blatte durch aufgeklebte Briefmarken der Betrag von fünfzig Kreuzern erreicht ist, erhält der Betreffende auf sein Verlangen unter Uebergabe dieses Blattes ein auf seinen Namen ausgestelltes Einlagsbüchel über fünfzig Kreuzer; in dieses Einlagsbüchel werden dann alle weiteren Ersparnisse, welche der Betreffende nach und nach einzahlt, eingeschrieben. Die Verzinsung der Einlagen beginnt, wie gesagt, sobald sie die Höhe von einem Gulden erreicht haben und zwar fängt die Verzinsung mit dem 1. und 16. Tage jedes Monats an für die in den vorangegangenen 15 Tagen gemachten Einlagen.

Das Centralinstitut der kön. ung. Postsparkasse befindet sich in Budapest, daraus aber folgert man ja nicht, daß die Landbevölkerung von den Wohlthaten der neuen Anstalt ausgeschlossen ist. Es wurden nämlich sieben hundert Postämter, deren Namen wir schon früher mitgetheilt haben, zu Verzinsungstellen bestimmt. Bei diesen Verzinsungstellen kann man ebenso wie beim Centralinstitut Einlagen machen und Rückzahlungen erheben. Die Verzinsungstellen melden die bei ihnen vorgekommenen Einlagen und Rückzahlungen dem Centralinstitut täglich an, wo für jeden Einleger in den betreffenden

Büchern ein eigenes Blatt geführt wird. Einlagen darf Jedermann machen, selbst unmündige Personen, ja auch Schulkinder.

Die Verzinsung ist auf drei und sechs Behntel Prozent festgesetzt, d. h. wer bei der Postsparkasse hundert Gulden erliegen hat, dessen Kapital wächst täglich um einen Kreuzer, es wird nämlich, um die Berechnung zu erleichtern, jeder Monat zu 30 und das Jahr zu 360 Tagen angenommen.

Die Vorteile, welche von der Postsparkasse geboten werden, sind sehr bedeutend. Allerdings ist der Zinsfuß etwas niedriger, als bei den nicht staatlichen Sparkassen. Dafür wird aber Jedermann als Einleger angenommen, das Sparen kann schon bei fünf Kreuzern begonnen werden, die Verzinsung beginnt bei einem Gulden, die Namen der Einleger sind Amtsgeheimniß, so daß die dritten Personen nicht wissen, wer bei der Postsparkasse eine Einlage besitzt und wie groß sie ist, außer der Betreffende plaudert es selbst aus. Ferner sind die Einlagen steuerfrei, die Einlagsbüchel und alle auf die Einlagen, Rückzahlungen und Rückzahlungen bezüglichen Schriftstücke sind steuerfrei, sie werden den Parteien unentgeltlich verabfolgt. Die Postsparkasse berechnet für die Verwaltung der Einlagen keine Provision, endlich sind die auf Einlags-, Rückzahlungs- und Rückzahlungs-Angelegenheiten bezüglichen Briefe vom Postporto befreit. Endlich darf nicht übersehen werden, daß auf Einlagen bei der Postsparkasse selbst die Gerichte keine Exekution führen dürfen, sie bilden daher unter allen Umständen ein zuverlässig sicheres Eigenthum des Einlegers, und zwar um so sicherer, als dieselben vom Staate garantiert sind. Die Einlagsbüchel können zur Fortsetzung der Einzahlungen nicht bloß dort, wo die erste Einzahlung erfolgte, sondern bei welcher Vermittlungsstelle immer benützt werden; ebenso kann die Rückzahlung auch anderswo, als an der Einlags-Vermittlungsstelle erfolgen.

Wer von seinen Einlagen eine höhere Verzinsung als 3.6 Prozent zu erhalten wünscht, kann dies dadurch erreichen, daß er die Postsparkasse beauftragt, für das unter seinem Namen erliegende Geld Staatspapiere anzukaufen. Die Postsparkasse führt diesen Auftrag aus, behält die Staatspapiere in Verwahrung, besorgt seinerzeit die Einlösung der fällig gewordenen Coupons und schreibt das hierfür erhobene Geld dem Einleger als neue Einlage zugute.

Der Einleger kann wann immer die gänzliche oder theilweise Rückzahlung seiner Einlagen beanspruchen, von welchem Rechte jeder wirklich sparame Mensch natürlich nur im Falle dringenden Bedarfs Gebrauch machen wird. Beträge von einem bis zu fünf und zwanzig Gulden werden auf Verlangen der Einleger von den Vermittlungsstellen sofort ausbezahlt; die Rückzahlung größerer Beträge muß von der Vermittlungsstelle an das Centralinstitut gemeldet werden, welches dann die Auszahlung anordnet, und zwar für 26 bis 100 fl. binnen acht, für 101 bis 500 fl. binnen fünfzehn, für noch größere Beträge binnen dreißig Tagen vom Eintreffen der Rückzahlung im Centralinstitut gerechnet. Dies schließt jedoch nicht aus, daß die Rückzahlung auch in kürzerer Zeit erfolgt. Der zur Rückzahlung gelangende Betrag kann entweder durch den Einleger selbst oder durch einen Bevollmächtigten desselben erhoben werden, und es steht, wie bereits erwähnt, dem Einleger frei, welche Vermittlungsstelle immer als Rückzahlungsstelle zu bezeichnen.

Nur drei Einschränkungen enthält das auf die Postsparkasse bezügliche Gesetz. Die erste besteht darin, daß Niemand mehr als 1000 fl. bei der Postsparkasse erliegen haben darf; zweitens darf Niemand mehr als ein Einlagsbüchel besitzen; drittens muß bei Rückzahlungen und Rückzahlungen die persönliche Identität des Rückzahlenden, respektive des Geldempfängers nachgewiesen werden, d. h. wer einen Einlagsbetrag kündigt oder das auszuzahlende Geld übernehmen will, muß nachweisen, daß er wirklich dasjenige Individuum sei, auf dessen Namen das Einlagsbüchel ausgestellt ist. Am leichtesten wird dieser Nachweis durch Vorzeigung eines Primatshaines, eines Militär- oder Honvédpasses, eines Arbeits- oder Dienstbüchels oder des Steuerbuches geliefert. Die zwei erstgenannten Einschränkungen haben den Zweck, daß größere Einlagen den bestehenden Sparkassen nicht entzogen, ferner den etwa berechtigten Ansprüchen der Gläubiger des Betreffenden nicht unzugänglich gemacht werden sollen.

Dies sind die wesentlichsten, das Institut der Postsparkasse betreffenden Orientierungspunkte. Noch eingehendere Aufklärungen kann das Publikum von den Vermittlungsämtern erhalten, welchen in dieser Be-

Budapest, Montag

Ziehung die erforderliche Weisung vom Kommunikationsministerium zugegangen ist.

Ausland.

Budapest, 31. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Telegramme unserer jüngsten Nummer meldeten den Schluß der Polendeckate im preussischen Abgeordnetenhaus; wir ergänzen heute diesen Bericht durch eine ausführlichere Reproduktion der Rede Rickerts, des Sprechers der Liberalen.

Rickert sagt mit Bezug auf das Vertrauensvotum Smecernus' für die Nationalpolitik des Reichskanzlers: Wie sei mit dem Begriff „national“ ein solcher Mißbrauch getrieben worden, wie jetzt. Es genüge nicht nur, daß der Reichskanzler, sondern heute genüge schon, das Smecernus und Emmerich als national bezeichnen, um Jeden, der sich eine Kritik darüber erlaubt, als Nationalverräter zu bezeichnen. (Zustimmung links.) Der Kanzler und die Mehrheit setzten den Reichstag herab, als ob derselbe kein behalteneres Verlangen hätte, als die Ostprovinzen zu polonisieren. Der Kanzler dulde nicht, daß man ihm seine Ideen selbst aus neuerer Zeit, aus dem Jahre 1875, vorhalte. Wie könne er denn den Liberalen die Reden aus der Konfliktzeit vorhalten? Habe er denn vergessen, daß die Opposition sich damals gegen seine Verletzung der Verfassung wendete, wofür er selbst nach 1867 Indemnität nachsuchte und erhielt? Habe er vergessen, daß er selbst vor wenigen Jahren erklärte, er könne der damaligen Opposition, der auch Gneist angehörte, ihre Haltung nicht verübeln, da sie nicht wissen konnte, wohin seine Politik führe, und er selbst des Erfolges nicht sicher war? Wenn der Kanzler der damaligen Opposition den Vorwurf geheimer Verbindung mit Frankreich mache, ohne Beweise dafür beizubringen, so sei das eine unerhörte Verdächtigung, gegen welche die Liberalen wehrlos seien. (Beifall links.) Der Patriotismus der Freisinnigen sei ebenso gut, wie der des Reichskanzlers. Es sei eine kolossale Ueberhebung der Konservativen, sich allein als die Träger nationaler Gesinnung hinzustellen. Rauchhaupt thue so, als ob es sich hier um die Wiederherstellung des polnischen Reiches von 1772 handle. Davon sei keine Rede. Einem solchen Ansinnen würde die überwältigende Mehrheit des Hauses entgegenreten. Die Linke wolle auch eine zweckmäßige deutsche Kolonisation, sie bestreite der Regierung auch nicht das Recht, einzelne Polen auszuweisen, sie bekämpfe nur eine solche, von Puttkamer selbst mechanisch genante und drückende Maßregel der Massenauisweisungen. Und ist dieselbe denn praktikabel? 30,000 fremde Polen weisen Sie aus und zwei Millionen lassen Sie hier. Muß dies nicht unsere Polen, an denen wir nach dem Reichskanzler genug haben, noch mehr erbittern, als bisher? Der Erfolg der Maßregel stehe mit ihrer Gehässigkeit in gar keinem Verhältnisse. Die Linke hätte nichts gegen die Ausweisung Deutschlands angreifender Individuen; aber Tausende ohne Unterschied, ob schuldig oder nicht, Leute, die man jahrzehntlang einwandern und Familien gründen ließ, auszuweisen, sei unerhörte Grausamkeit. Warum gerade jetzt diese Gile? Die Ausweisungen ständen in engstem Zusammenhange mit der seit Jahren herrschenden Wirtschaftspolitik, welche die eigentliche Schuld der Entvölkerung der Ostprovinzen trage. Die vom Minister widerlegten drei Fälle einzelner Häuten seien längst abgethan. Von den übrigen, von Wöllner angeführten Fällen von Ausweisungen russischer Studenten und Handwerksleute habe der Minister geschwiegen. Sie haben hier nur ein Lachen dafür, während sich nicht nur der polnischen, sondern auch der deutschen Bevölkerung eine tiefe Erregung über die Bestrafung vieler Familien und den Ruin schuldschwerer Kaufleute bemächtigte. Ist das die Schonung der Schwachen seitens des mächtigen deutschen Reiches? Und wenn es nur ein einziger Fall wäre, müßte er hier diskutiert werden! Erinnern Sie sich nicht der Verurteilung der Austreibung Deutscher aus Frankreich im Jahre 1870 durch den Reichstag? Wir schädigen nicht das nationale Ansehen, sondern es ist nur ehrenvoll für uns, wenn sich Männer finden, welche den Wuth haben, diese Schritte zu verurtheilen. (Stürmisches Bravo links.) Wir bereuen keineswegs den Beschluß des Reichstages. Wir sind stolz darauf, daß das allgemeine Wahlrecht der Nation noch eine Stätte des freien Wortes gelassen hat. Hat nicht der Kanzler selbst stillgehalten vor den Konsequenzen seiner Drohung? Sahen Sie nicht selbst, daß er nicht einmal den Wuth hat, den Reichstag aufzulösen? (Beifall links, wiederholter Widerspruch und Unruhe rechts.) Rickert führt konservative Stimmen an, so die eines konservativen Oberstlientenants v. Kahlert auf einem agrarischen Verein in Westpreußen, welcher die Ausweisungen verurtheilt. Die Freisinnigen würden alle nationalen Maßregeln, welche die Gleichberechtigung aller Bürger wahren, unterstücken. Eine bessere Dotierung der deutschen Schulen, die in den Ostprovinzen daniiederliegen, auch die Kolonisation durch Parzellirung der Staatsdomänen werde die Linke unterstützen, aber Dinge, wie 300 Millionen zur Expropriation der Polen, und ein Verbot, Polinen zu heirathen, könnten gar nicht in Erwägung kommen. Zu den allgemeinen Bemerkungen Bismarck's sagt Rickert: Die Klagen des Kanzlers über Fraktionen seien so, als wie sein Auftreten im Parlament. Früher klagte er, daß die Minister, neuerdings, daß das Parlament Fraktionen mache. Seine Phantasie magorien, seine Provokationen, die Opposition solle eine Regierung bilden, seien haltlos, da er ja nicht daran denke, seinen Platz zu räumen. Er solle es nur versuchen, wir werden die innere Verwaltung nicht schlechter besorgen.

Kein neuerer Staatsmann habe so viel Machtfülle besessen, so wenig Widerspruch erfahren. Aber es soll jeder Widerspruch aufhören. Dem Reichstage werde Obstruktion gegen die Finanzpolitik vorgeworfen, Kollege Windthorst, der ihm Alles bewilligt hat, verdiene, was er bekommen hat. Wenn der Reichskanzler jetzt öfter in den Landtag kommt, billig wird das nicht sein! Wenigstens werde der Reichstag der deutschen Nation vor der Fortsetzung solcher staatssozialistischer Experimente bewahrt werden. Habe denn der Kanzler kein Verständnis für den tiefen politischen Gegensatz, den diese hervorgerufen müßten? Mit dieser volksverderblichen Politik des Reichskanzlers werden wir nie einen Pakt schließen, keinen mit allen freiheitsfeindlichen Projekten der letzten Jahre. Große Männer sind ein Glück für die Nation, aber sie hören auf, es zu sein in dem Momente, wo Alles aufhört, zu denken. Solange der Reichstag bestehe, werde er darüber wachen, daß die Vertreter der Bundesregierungen und auch der Reichskanzler innerhalb der Schranken bleiben, die ihnen von Gottes und rechts wegen gebühren. (Begeisterter Beifall links; lärmender, höhrender Widerspruch rechts.)

Die Polendeckate hat die slavischen Völker selbstredend noch lebhafter angeregt, als alle anderen Nationen. Die Urtheile der österreichisch-polnischen Blätter über Bismarck's Reden kennen wir nicht, weil gestern in Galizien radikal konfiszirt worden ist; aber was sie an Heftigkeit geleistet haben, läßt sich nach den unkonfiszirten Leistungen der czechischen Organe ahnen. So schreiben die „Morodni Listy“:

„Die gebildete Welt erbebt ob der so hohen Noth, mit welcher sich der Kanzler des deutschen Reiches über zwei Millionen slavischer Bürger des preussischen Königreiches ausgesprochen hat. Eine Brutalität, wie sie aus dem Munde Bismarck's vorgestern im preussischen Landtage ertönte, ist etwas ganz Neues in den Annalen der Geschichte und übersteigt alles Maß des gottverlassenen Uebermuthes, den sich höchstens noch irgend einer der wilden Vandalen auf den centralafrikanischen Steppen erlauben würde. Wie ein mitten der Ober fürzte sich der Kanzler des deutschen Reiches auf jenen Theil der polnischen Nation, der vor hundert Jahren das Unglück hatte, unter die preussische Gewalt zu kommen, und hieb mit seinen Hantzähnen darein und begann ihr reines, unschuldiges Blut zu schlürfen und weidete seine finsternen Blicke an ihren Qualen.“

Zum Schluß des Artikels, in dessen Verlaufe hervorgehoben wird, daß die Türken mißbrüchiger gegen die unterjochten Slaven waren, als Bismarck, wird gegenüber dem Germanenthum die Solidarität der slavischen Welt angerufen.

Während so ein czechisches Blatt an den Pan-slavismus appellirt, verleugnen die russischen und pan-slavistischen Organe den Polen gegenüber die „slavische Wechselseitigkeit.“ Und die „Morod. Allg. Stg.“ schreibt:

1863 war die Polenfrage international, heute findet der Realismus es in seinem Interesse, dem Polentismus die Hand zu bieten, um den schwarzen Faden des Kulturkampfes wirksamer weiterzuspinnen zu können. Freilich kann die heutige Opposition nicht, wie damals, die Wirkung haben, Preußen einer Koalition preisgeben, welche in der Zukunft über die inneren Machtverhältnisse Preußens auf eine Fällung der Regulirungsaktion spekuliren könnte. Damals handelte die Opposition aus Unverstand, heute muß Jedermann wissen, daß die polnischen Aspirationen unverträglich mit der Sicherheit Preußens sind.

Uebrigens ist den Polen, und zwar nicht nur den preussischen, vielmehr sämmtlichen, schon ein Wehe angethan worden, viel härter, als Bismarck es ihnen angedroht hat, und zwar vom — Papste, für dessen Unfehlbarkeit alle Völkern sich begeistern haben: zum Erzbischof von Gnesen ist zum ersten Male seit dem Tode des dort begrabenen heiligen Adalbert ein Bürgerlicher, noch dazu ein Mann deutschen Blutes, der Königsberger Domprobst Dinder, ernannt worden. Der Erzbischof von Gnesen ist zugleich Primas von Polen und Präsident des polnischen Reichstages; die Berufung eines Nichtadeligen auf den Stuhl des heiligen Adalbert bedeutet sonach eine indirekte Anerkennung der Heiligung Polens durch den Papst und wird in Rußland hoch befriedigen. Dieser Vorgang ist selbstredend geeignet, den „brennenden Katholizismus“ der Polen — wie der fromme Graf Montalembert sich ausdrückte — abzukühlen. So spricht der „Diennik Poznanski“ an leitender Stelle im Namen der Polen sein Bedauern aus, daß man in Rom bei der Ernennung des Probst Dinder weder das polnische Gefühl, noch die Zahl der polnischen Bevölkerung berücksichtigt hat. Die Polen waren im Interesse Roms ausdauernd im „Kulturkampfe“ und doch werde ihnen jetzt ein der polnischen Nation fremder Priester aufgedrängt. Das könne gefährliche Folgen für den Glauben und die katholische Kirche haben.

Die auf den Konflikt des griechischen Ministeriums mit dem englischen Gesandten Humboldt bezüglichen Veröffentlichungen der Athener Blätter haben Letzteren sehr erbittert, und er stellte an den Generalsekretär im Ministerium des Aeußeren die Bitte, die Mittheilungen der Journale zu dementiren. Diesem Ansuchen wurde nicht entsprochen, da der Ministerpräsident Deljanoff im Hinblick auf das scharfe Verhalten des Gesandten seine Zustimmung zum verlangten Dementi verweigerte. Humboldt schrieb nun einen Brief an Deljanoff, in welchem er sich darüber be-

klagte, daß der Generalsekretär sein Versprechen nicht gehalten habe. Der Ministerpräsident erwiderte, er habe nie eine Zusage wegen einer Berichtigung erteilt und sein Sekretär könne, ohne hiezu ermächtigt worden zu sein, nichts versprechen. Die griechischen Rüstungen werden fortgesetzt und die Stimmung des Volkes ist kriegerisch. Die Regierung wartet das Ende der englischen Ministerkrise ab, um dann eine definitive Entscheidung zu treffen. In Betreff der Flotten-Demonstration gegen Griechenland hat Frankreich, da ihm eine Einladung, an derselben theilzunehmen, bisher formell nicht zugekommen ist, noch keinerlei Entschluß gefaßt.

Die russische Presse, welche bisher die Idee vertreten, die ostrumelische Frage möge vom Sultan allein im Einvernehmen mit den Bulgaren entschieden werden, tritt nun plötzlich gegen die einzelnen bekannt gewordenen Abmachungen zwischen dem Sultan und dem Fürsten Alexander sehr energisch auf. So erklärt unter Anderem „Nowoje Wremja“, daß nicht zugegeben werden dürfe, daß ein ostrumelischer Hafen in den Besitz der Türken übergehe. Katkoff's „Moskowskija Wjedomosti“ erklären die türkisch-bulgarischen Abmachungen heute schon für null und nichtig.

Die Kulturvereine.

Budapest, 31. Januar.

In politischen Kreisen erregt eine vor Kurzem erschienene Broschüre*, welche die Frage der Kulturvereine in ihrer Beziehung zur Nationalitätenfrage behandelt, ein gewisses Aufsehen. Der Autor, der mit geschlossenem Visir auftritt und uns aus einem K. J. seinen Namen zu errathen aufgibt, behandelt das wichtige Thema sehr eingehend und stellt sich als entschiedener Gegner der „Kulturvereine“ hin.

Schon den Namen derselben bezeichnet er als ihrem Wesen nicht entsprechend und sagt: „Die Kultur in ihrer Ganzheit könne nicht den Gegenstand der Vereinsthätigkeit bilden, ebenso wenig wie die Veredlung der Sitten, welche die gesammte Kraft der Gesellschaft in Anspruch nimmt. Eben so unsachbar sei es, was man unter einer speziellen ungarischen Kultur versteht, da die Kultur etwas Allgemeines ist und keine Nationalität hat. Man meine also etwas ganz anderes, und zwar die Verbreitung des nationalen Geistes und der ungarischen Sprache unter den Nationalitäten. Das solle besonders durch die Schule geschehen, doch lasse sich der Patriotismus nicht lehren, wie etwa eine sonstige Disziplin. Wenn wir wünschen, daß die anderen Nationalitäten diesem Staate fest anhängen sollen, dann müssen wir ihnen die Gewähr geben, daß der ungarische Staat nicht exklusiver Natur sei und jeder hier lebenden Nationalität bereitwilligt die Sicherheit bietet, daß sie hier sich erhalten und frei entwickeln könne; dann müsse man ihnen, damit sie sich in diesem Vaterlande zu Hause fühlen, die Freiheit und Wohlfahrt sichern. Daß einzelne an den Grenzen liegende Striche sich entnationalisiren, sei natürlich und durch den regen Verkehr mit dem Nachbarvolke bedingt. Wir erhalten aber, nach Ansicht des Autors, gegen die eventuelle Slavisierung und Romanisirung in manchen Gegenden reichen Ersatz durch den großen Zuwachs, den das ungarische Element in den Städten gewinnt. Besonders in der Hauptstadt, welche mit der zunehmenden Größe auch immer entschiedener ungarisch werde; doch auch in den Provinzstädten erstärke das Ungarthum zusehends.“

Am klarsten war das Ziel der Kulturvereine in der Emunziation des Szatmärer Vereins ausgesprochen, wo es hieß: „Ungar zu sein, ist die heilige Pflicht jedes Sohnes dieses Vaterlandes.“ Nun meint aber der Verfasser, man könne Niemanden hiezu verhalten, da ja die anderen Nationalitäten diese Pflicht durchaus nicht haben und es geradezu auf gefährliche Abwege führen müßte, wenn man als Schlußsatz behaupten wollte, in Ungarn könne nur Derjenige ein guter Patriot sein, der ungarisch spricht. Noch seltsamer findet es der Autor, daß man den Nationalitäten die Segnungen der Kultur auf ihre eigenen Kosten zukommen lassen wolle; nicht anders könne man aber den Antrag auf Einhebung der einperzentigen Kultursteuer vertragen.

Daß die Kulturvereine über die eigenen Ziele durchaus nicht im Klaren seien, beweise der Umstand, daß sie bisher kein bestimmtes Programm für ihre Thätigkeit zu entwerfen vermochten und vom Gesichtspunkte des aufrichtigen ungarischen Patrioten erscheint es geradezu als ein Fehler, daß man durch die ganze Bewegung vertrathe, man könne sich durchaus nicht darenin finden, daß dieses Vaterland vielerlei Stämme und Nationalitäten bewohne, daß wir den Bestand dieses Staates mit so vielen Nationalitäten nicht als gesichert betrachten können. Und wenn schon diese traurige Ueberzeugung wirklich herrschte, wozu mit derselben öffentlich hervortreten, bevor wir darüber im Klaren sind, ob man diese Verhältnisse ändern, eine neue Ordnung der Dinge herstellen könne? Schulen und Bewahranstalten sollen die Mittel zur Erreichung dieses Zieles sein, meinen die Gründer der Kulturvereine. In diesen Schulen soll die Bevölkerung ungarisch lernen. Wozu soll aber, fragt der Verfasser, der armen slowakischen oder rumänischen Bevölkerung die Kenntniß der ungarischen Sprache? Denn der Zweck, daß ihre das Fortkommen auf einer öffentlichen Laufbahn erleichtert werden soll, könne wohl kaum betont werden, wo es sich um Bauern handelt, die keine anderen Wünsche hegen, als ihr Stück Feld zu bebauen.

* A közmívelődési egyesület és a nemzetiségi kérdé, írta X. Y. Berlag von Ludwiga Köfal.

Dagegen werde, wenn der Unterricht des Ungarischen überall eingeführt wird, der Hauptzweck der Volksschule geschädigt da schon jetzt die Ergebnisse des Elementarunterrichtes sehr viel zu wünschen übrig lassen. Wenn nun die Kinder wegen des Ungarischen, auf welches man gewiß großes Gewicht legen werde, in der Erlernung des Lesens, Schreibens und Rechnens behindert werden, so müsse man das als sonderbare Förderung der Kultur betrachten. Die ganze Strömung sei ein Ergebnis des ungarischen Chauvinismus und nicht der wohlüberdachten Politik. Denn wirkliche Resultate in der Verbreitung des Ungarischen werde man da, wo eine kompakte nationale Bevölkerung anderer Zunge wohne, nicht erzielen können, da die Kinder zuhause wieder das vergessen, was sie in der Schule erlernt haben.

Bisher habe die Wirksamkeit der Kulturvereine sich nur in sehr unbedeutender Weise kundgegeben. Um wirklich Großes zu erzielen, bedürfte es ungeheurer materieller und geistiger Kräfte, welche dem Lande für diesen Zweck nicht zur Verfügung stehen. Und daß man überhaupt alle Nationalitäten magyarisieren könne, sei eine überaus wertvolle Illusion. Das sei keine Politik, sondern eine bloße Träumerei, die noch ein Schlimmeres im Gefolge habe, die Exaltation des Patriotismus. Wer am lautesten schreit, der ist der beste Patriot. Der Verfasser kann nicht glauben, daß die Männer, welche diese chauvinistische Bewegung unterstützen, im Herzen wirklich glauben, den ungarisch sprechenden Landesbürgern sei ein besonderes Patent für ihren Patriotismus zu erteilen.

Statt eines solchen Verfahrens, das durchaus keinen Segen bringen könne, möge man, meint der Autor, lieber ganz andere Aufgaben zur Kräftigung der ungarischen Staatsidee erfüllen. Vor Allem möge man dahin trachten, daß die Ungarn wirklich Ungarn bleiben. Da seien vor Allem die Magnaten, an denen das Befehlswort zu vollziehen wäre. Während die gesammte hauptstädtliche Bürgerschaft sich magyarisiert, bleiben die Aristokraten Fremde, die höchstens französisch, englisch und lerdensfelderisches Deutsch lernen, aber der Pflege des Ungarischen, mit wenigen Ausnahmen, keine Sorgfalt zuwenden. Es gebe in der ganzen Welt keine Aristokratie, welche der eigenen Nationalität so fremd gegenüber stünde, wie die ungarische. Hier wäre Raum zur Wiedereroberung einer ganzen entnationalisirten Klasse der Bevölkerung. Mit diesem Hinweis schließt der Autor, indem er nochmals betont, daß die besprochenen Elemente gegen die hochaufgewirkelte chauvinistische Strömung entschiedene Stellung nehmen müßten.

In Folge Ueberfülle des zu bewältigenden Stoffes geben wir heute — ausnahmsweise — keine Romanfortsetzung.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 1. Februar l. J. beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Januar zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämienpreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressstichleiste beizulegen.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir alle bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Die Hingeshiedene“ von De la Bezenille gratis nach.

B u d a p e s t, 31. Januar.

Wetterbericht. Die Witterung war heute den ganzen Tag trüb, zeitweise fielen einige Regentropfen; das Thermometer zeigte Morgens +1 Grad Reaumur, Mittags +5 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 759 mm gefallen. Ein Gebiet hohen Luftdrucks (763 bis 766) ist im östlichen, ein anderes im westlichen Theile des Kontinents; zwischen beiden erstreckt sich eine Depression (754—756) von der Ostsee bis zur Norda. In Ungarn ist bei nordöstlichen, zum Theil südwestlichen mäßigen Winden sowohl die Temperatur als auch der Luftdruck wenig verändert. Das Wetter ist im Westen trüb, im Osten veränderlich. Schwache Niederschläge waren mehr in der westlichen Hälfte. Der heftigen Wetterwarte zufolge ist bei abnehmender Temperatur im Südosten trübtes, im Nordwesten veränderliches Wetter, stellenweise mit Niederschlägen zu erwarten.

Ernennungen. Der Justizminister hat die Vizeminister Julius Puscaru, Dr. Gabriel Kirtly und Dr. Julius Vako zu Notären und Dr. Jozsef Dezio zum Vizeminister am Budapester Gerichtshofe, Anton Haufer zum Grundbuchführers Adjunkten am Pesther Gerichtshofe, Alois Wégharos zum Kanzlisten am Pesther Gerichtshofe, Koloman Perényi zum Kanzlisten am Kronstädter Gerichtshofe ernannt.

Adelsübertragung. Se. Majestät hat den ungarischen Adel und das Adelsprädikat des Generaldirektors der ersten ungarischen Aktiengesellschaft Heinrich Lévaay auf den Sekretär der Segediner Generalagentur der erwähnten Anstalt, Ignaz Lévaay und dessen gesetzliche Nachkommen übertragen.

Spenden des Königs. Se. Majestät hat für die durch die Hochfluth der Maros Geschädigten 500 fl. für die im Szatmärer Komitat durch die Hochfluth der Szamos Geschädigten 1000 fl. geübet.

Installation des neuen General-Intendanten. Auf der Bühne der königlichen Oper spielte sich heute Vormittags die letzte Abschiedsszene des früheren

Intendanten Hr. Friedrich Bodmaniczky und gleich darauf die Installationsfeier des neuen Intendanten Grafen Stephan Keglevich in würdiger Weise in Anwesenheit des gesammten Bühnenpersonals ab. Auf der festlich beleuchteten Bühne hatte die Künstlergarde unserer Oper im Halbkreise mit Baron Friedrich Bodmaniczky an den Spitze Aufstellung genommen, als um 11 Uhr Vormittags der neuernannte Intendant Graf Stephan Keglevich auf dem Schauplatze seiner künftigen Thätigkeit erschien. Vom Baron Bodmaniczky empfangen, betrat der Intendant unter den stürmischen Effekten des Personals die Bühne, um hier von seinem Vorgänger in warmen Worten begrüßt zu werden. Der erste Theil der Rede des Baron Bodmaniczky galt dem Abschiede von dem Bühnenpersonal, welches er zehn Jahre hindurch geleitet und im zweiten Theile bat er den neuen Intendanten, er möge den Mitgliefern der Oper seinen wohlwollenden Beistand angeheißt lassen, denn sie seien dessen würdig, indem sie die individuellen Interessen stets dem öffentlichen Wohle und künstlerischen Fortwärtstreben unterordneten. — Nach der Rede des Baron Bodmaniczky, welcher des Oesteren von Rührung völlig übermannt wurde, verabschiedete sich Direktor Kaldy im Namen des Bühnenpersonals vom früheren Leiter, indem er ihn der nie erlöschenden Liebe und Dankbarkeit sämtlicher Mitglieder versicherte. Nachdem hierauf Kaldy den neuen Intendanten mit warmen Worten begrüßt und das Gesamtpersonal seinem bewährten Wohlwollen empfahl, erwiderte Graf Stephan Keglevich ungefähre Folgendes:

„Als ich durch die allerhöchste Gnade auf diese Stelle berufen wurde, nahm ich wohl diese ehrende Auszeichnung mit großer Freude entgegen, aber gleichzeitig vermochte ich auch den Zweifel nicht zu unterdrücken, ob ich denn mit meinen schwachen Kräften fähig sein werde, die Leitung dieses großen Kunstinstituts in die Hand zu nehmen, an dessen Spitze zehn Jahre hindurch eine so ausgezeichnete Kraft, ein so verdienstvoller Fachmann gestanden, wie mein verehrter Vorgänger. Ich bin überzeugt, daß Ihnen ein Künstler auf diesem Posten angenehmer gewesen wäre, aber seien Sie versichert, daß auch der Laie und Kunstfreund es als sein höchstes Streben betrachten werde, Hand in Hand mit Ihrer bewährten künstlerischen Thätigkeit dahin zu wirken, daß dieses Kunstinstitut immer mehr aufblühe und seinen edlen Zwecken vollkommen entspreche. Halten Sie Ihr Urtheil in der Schwebe, bis Sie den Menschen ganz kennen gelernt haben werden.“ — Unter stürmischem Beifall der Anwesenden läßt Redner hierauf seinen Freund, den Baron Bodmaniczky, hochleben. Es folgte sodann die Vorstellung der einzelnen Bühnenmitglieder, womit die Feier ihr Ende erreichte. Die Installation des neuen Intendanten im Nationaltheater findet morgen, Vormittags halb 11 Uhr, statt.

Baron Friedrich Bodmaniczky veröffentlicht im Wege der „B. K.“ einen an die Mitglieder der beiden Bühnen gerichteten Abschiedsbrief, dessen Schlusszeilen also lauten:

Unser Arbeit wurde durch gegenseitige geschwisterliche Liebe und freundschaftliches Vertrauen verflücht, während Uneinigkeiten stets durch das Bewußtsein des Zieles beiseite wurden. Mit jenem wohlthunenden, erwärmenden Gesühle, mit welchem der Kreis auf seine verflochtene Jugendzeit zurückblickt, werde auch ich immer an meine Intendanten-Laufbahn, auf die letzten verflochtenen zehn Jahre zurückdenken. Es waren dies doch die Jahre des Kampfes um das Ideal, wo der Mensch weder unüberwindliche Hindernisse, auch nicht die Beschränktheit der materiellen Kraft erkennen, noch sich Ruhe gönnen will. Aber vergebens — die erste Wahrheit daß zum Kampfe für die Ideale eine junge, gestählte Kraft gehört, ward auch hier offenbar, und wenn ich auch jetzt noch mit jugendlicher Euth mich für die künstlerischen Ideale der beiden Kunstinstitute begeistern kann, so kann ich doch nimmermehr mit jugendlicher Kraft für dieselben kämpfen. Ich durfte deshalb nicht schwanzen, wie schwer mir auch das Scheiden von Ihnen ward. — Empfanget darum, theure Freunde, nochmals den Ausdruck meiner aufrichtigen Liebe und Anhänglichkeit und behaltet mich in gutem Andenken, wie auch ich Euch niemals vergessen werde. Gott mit Euch! Lebet wohl! Euer getreuer Friedrich Bodmaniczky. — Budapest, 31. Januar 1886.

Hauptstädtlicher Municipalauschuß. Für die Generalversammlung am nächsten Mittwoch stehen folgende Gegenstände auf der Tagesordnung:

Wahl des innerstädtischen Pfarrers, zweier Mitglieder in die Liquidations-Kommission und dreier Mitglieder in den Central-Wahl-Auschuß; Pachtangelegenheiten; Ertheilung der Baugenehmigung für das Josephische Haus (Donaugasse Nr. 1) oder dessen Expropriation; Verkauf des Baltischen Hauses, 1 Bezirk, Larnogasse; resultierende Eifererhandlung betreffs des Baues eines Gasthauses am Bloßberg; Kaufschillings-Angelegenheit des Alexander Hausmann; Wahl der Mitglieder in die Regaleuer-Bemessungs- und Reklamationskommission; Verkauf des Roszbäckers Reich in Steuerangelegenheit; Pacht von Amtsstuben für den Waisenstift und das Hofsalat; Kassenrevidirungs-Resultate; Kuranden des Hoveser und Trader Komitats betreffs des Disziplinerverfahrens gegen Municipalbeamte; Dankschreiben an Karl Becker, gegenwärtigen Vorstand des vierten Bezirks; Eintheilung der unbesoldeten Waisenstiftungsmitglieder; Verlags betreffs des Disziplinerverfahrens; Systemisirung von zwei Wegaussehensstellen; Vorlage betreffs der Kommunalsteuer des Gaswerks; Verlängerung des Zahlungstermin der Diner Wasserleitungsgebühren; Votirung eines Beitrags für den ungarischen siebenbürger Kulturverein; Votirung eines Hilfsbeitrages für die verwundeten Serben und Bulgaren; Expropriation des Hauses Nr. 36 in der Grünbaumgasse; Kostenbedeckung des Kanalbaues im 7. Bezirk, Zavorogasse; Vorlage betreffs der Detail-Markthalle im Hauptplatz; Feststellung des Tarifs für die Leihbücher betreffs der Fahrten nach dem neuen Friedhofe; Materialverpflichtung betreffs der Wahlausgaben vom Jahre 1881—84; Pensionsangelegenheiten.

Oesterreich Ungarn in Wort und Bild. Gestern wurde die fünfte Lieferung dieses Werkes ausgegeben, welche das zweite Heft des Bandes „Wien und Niederösterreich“ enthält. In demselben wird die Skizze der Geschichte Wiens vom Archiv-Direktor Karl Weich bis zum Regierungsantritte des Kaisers Franz Joseph (1848) fortgeführt. Daran schließt sich eine Darstellung der architektonischen Entwicklung Wiens, und zwar der römischen Baudenkmale von Professor Alois Haffner, der mittelalterlichen Baudenkmale von Sektionsrath Karl Lind und der Baudenkmale des 16. bis 18. Jahrhunderts von Professor Georg Neman. Dem Hefte sind Holzschnitte hervorragender älterer und moderner Bauten Wiens nach trefflichen Zeichnungen beigegeben, so die Karlskirche, das Innere der Jesuitenkirche, das Portal der Salvator-Kapelle und der innere Burgplatz nach Georg Neman, das Reichsraths-Gebäude nach Rudolf Litt, das neue Rathhaus, der Stephansdom und die Mariastiegen-Kirche nach Victor Lutz. Der letzte Abschnitt der Geschichte Wiens ist durch zwei Zeichnungen von G. N. Heßl illustriert worden, deren eine Typen des Wiener Bürgermilitärs aus dem Jahre 1840, die andere einen Legionär und einen Nationalgardisten aus dem Jahre 1848 darstellt.

Faschingschronik. Der „Thé dansant“ des Armenkinderzarenvereins findet am 11. Februar in dem Prunksaale des Klubhauses (Andrássystrasse) statt. Eine große Anzahl durch soziale Stellung wie durch Schönheit gleich vornehmer Damen hat die Zufage gemacht, als Arrangeurinnen mitzuwirken, wodurch der Erfolg des Abends schon im Voraus gesichert erscheint. Die Eintrittskarten erfreuen sich jetzt schon reger Nachfrage. Einladungen sind in Ofen, Kettenbrückengasse 1, und in Pest im 6.—7. Bezirksklub in den Stunden von 4 bis 6 Uhr Nachmittags zu reklamieren. — Der innerstädtische Geselligkeitssklub veranstaltet am 23. Februar in den Spielkälen der Redoute ein Tanzkränzchen.

Ein Arbeiter im Parlament. Aus London wird uns geschrieben: Der feinste Klub Englands, wie das britische Parlament oft genannt wird, hat ein interessantes neues Mitglied. In einen fashionablen Klub, in dem nicht das demokratische Wahlrecht entscheidet, würde der neue Volksvertreter kaum zugelassen werden. Auch werden die Leute, die von jeder neuen Erscheinung in der Gesellschaft fragen: „Who is he?“ („Wer ist er?“), über die Antwort sehr betroffen sein. Joseph Arch, das neue Mitglied für Warwickshire, ist nämlich ein einfacher Feldarbeiter. Er ist also kein self-made-man, in dem die Gesellschaft immer mehr den jetzigen reichen Mann, als den einstigen armen Teufel zu ehren scheint. Joseph Arch's Söhne sind gewöhnliche Landleute. Das Klumpchen eigener Boden ernährt sie nicht, sie arbeiten auf den großen Gütern in Warwickshire um Tagelohn. Jos. Arch, der jetzt einen sehr bedeutenden politischen Faktor bildet und an der Spitze der „Liga der Feldarbeiter“ steht, ist Zeit seines Lebens Arbeiter gewesen. Zu neun Jahren gab man ihm eine Stange in die Hand, um die Vögel von den Garben zu verschrecken. Geld empfing er dafür nicht, wohl aber bekam er die Kost, auch durfte er die Reige aus den Aekrügen anschlürfen, die die Knechte übrig ließen. Von den ehrenwerten Gentlemen, die nun als Kollegen Joseph Arch's auf den rothen Saffianpölkern des Unterhauses Platz nehmen, weiß wohl Keiner zu sagen, wie das schmeckt. Member of Parliament, ein Mitglied des Parlaments zu werden, davon hat Joseph Arch nie geträumt. Er lernte erst während seiner Verheirathung lesen und schreiben, und zwar in den Stunden, wo er sonst als junger Mann im public house (Wirthshaus) zu sitzen pflegte. Eines Tages fiel es ihm ein, auf einem Meeting öffentlich zu sprechen. Von Konstitutionalismus, Konservatismus, Liberalismus wußte der einfache Mann wohl nicht viel zu sagen. Dafür aber brachte er die Bekehrung der Feldarbeiter in beweglicher Weise vor und machte großen Eindruck. Auf allen Meetings der Grafschaft verlangte man nun Joseph Arch zu hören. Bei Wahlen gab seine Parteinahme den Ausschlag. Nun ist er selbst ins Parlament gelangt. Die Nähe der Kollegen, die sich vielleicht nie im Leben ohne Handschuhe gezeigt haben, erschüchert den Mann nicht ein, der stets nur durch Kornschneiden und Garbenbinden sein Brod verdient hat. Auch seine Bauertracht hat Arch nicht abgelegt. Merkwürdig ist, daß das Mitglied, das die neueste wahlberechtigte Schichte, die Feldarbeiter vertritt, auch nicht aus dem Parteifonds Diäten empfängt. Man sagt, der Alte habe zehn Pfund in der Postparasse, für den Fall, als seine Mundvorräthe von zu Hause alle sind. Diätenlosigkeit, die im englischen Parlament herrscht, ist also, wie man wohl sieht, kein Hinderniß für einen armen Mann, vorausgesetzt, daß er die Bedürftigkeit eines armen Mannes beibehält. Arch's meisterhafte Jungferrede, die er in einer der letzten Sitzungen gehalten, erregte das größte Aufsehen.

Das finanzielle Arrangement eines Königs. In diesem Momente — so schreibt das „W. Tgl.“ — befaßt sich die Wiener Bank- und Börsenwelt mit einem Geschäftsgeheimnis, dessen Ergründung trotz seines bereits mehrtägigen Alters bisher nicht gelingen wollte. Die Anglobank hat zu Beginn dieser Woche einen Vertreter nach Paris entsendet, der sich angeblich mit einer schwierigen Finanzangelegenheit, mit dem Projekte eines Arrangements der finanziellen Angelegenheit des Königs von Baiern befaßt.

Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München repräsentirt heute den Hauptgläubiger des Königs Ludwig, denn dieselbe belehnte die königlichen Grundkomplexe mit der Summe von sieben Millionen Mark. Diese Grundkomplexe sollen beinahe dem doppelten Werthe der darauf haftenden Hypotheken entsprechen. Es handelt sich jedoch nicht um die Befriedigung der ohnehin gesicherten Hypotheken- und Wechselbank, sondern um die Stillmachung von Summen behufs Tilgung älterer Darlehen und Bezahlung anderer Gläubiger. Das erwähnte bayerische Hypo-

hekarinstitut ist auch gerne bereit, seine Hand zu dem an-
geordneten Arrangement zu bieten, allein es ist durch seine
Statuten an gewisse Normen gebunden und kann darum
auf die erwahnten Grundkomplexe kein weiteres Darlehen
gewahren. Die Angelegenheit sollte also mit einer anderen
Bank, welcher ihre Geschaftsnormen eine freiere Bewegung
gestatten, gemeinsam zur Austragung gelangen und die
Wahl fiel auf die Anglobank in Wien. Neulich weilte der
Direktor des Wiendener Instituts in Wien und soll mit
dem Generalrathe der Anglobank die Sache eingeleitet haben.
Baron Hirsch soll sich auch mit der Angelegenheit sehr
eingehend beschastigt haben und seiner Anregung soll nun
auch die Anglobank gefolgt sein. Der mit einer eingehenden
Prufung der Kabinetskasse des Konigs von Baiern betraute
Kabinetsrath Ludwig berechnet die Schuldenlast der Kabinets-
kasse mit der Summe von nahe zu funfzig Millionen
Lionen Mark; das rasche Anwachsen dieses namhaften
Schuldbetrages ist namentlich durch masslose Ueberforderun-
gen der Lieferanten fur die koniglichen Bauten entstanden
und es erweist von Wichtigkeit, das notwendige finan-
zielle Arrangement so bald als moglich zu treffen.

* Ein eigenthuemlicher Erbschaftsprozess beschastigte
kuerzlich den Lombarder Erbschaftsgerichtshof. Im Jahre
1860 war der Erblasser, ein Hr. Stephan Fletcher, Be-
sitzer des Wirthshauses „The Queen's Arms“ in Liverpool.
Er lebte von seiner Frau schon laengere Zeit getrennt und
stand mit den uebrigen Mitgliedern seiner Familie auf hoehst
geringem Fuess, hatte sich daher die Witwe eines Schiffes-
kapitaens, Mrs. Edwards, als Haushaelfterin genommen, die
ihm mit ihrem Sohne Walter die Wirthschaft fuhrte, wofuer
er ihr sein aus eigenen Liegenschaften und etwa 1200 Pf.
St. in baarem Gelde bestehendes Vermoegen zu hinterlassen
versprach, ihr auch den Schrank zeigte, in welchem er das
Testament aufbewahrt hielt. Als er aber am 16. Januar
1869 starb, konnte trotz allen Suchens kein Testament ge-
funden werden, und da Mrs. Edwards somit ihr Recht auf
die Nachlassenschaft Fletcher's nicht beweisen konnte, so trat
dessen aeltester Sohn, Evan Fletcher, die Erbschaft an, und
als dieser im Jahre 1874 starb, ging das Erbe an seinen
Bruder Stephen ueber, der denn seitdem auch in ungetru-
btem Besitze desselben blieb. Mittlerweile hatte Mrs. Edwards
Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um das in so ge-
heimnisvoller Weise verschwundene Testament wieder zu er-
langen, hatte haeufig in den Blaettern Anzeigen erlassen und
hohe Belohnungen fuir die Herbeischaffung des fuir sie so
wichtigen Dokuments ausgesetzt. — Alles vergebens: das
Testament war und blieb verschwunden, und schon hatte sie
alle Hoffnungen aufgegeben, als ihr ploeglich am 17. Oktober
v. J. durch die Post das vermiste Testament in einem
Couvert zuging, das keine Zeile oder irgend eine ander-
weitige Andeutung enthielt, die den unbefangenen Aebender
haette erwaerten lassen koennen. Das auf ebenso geheimnisvolle
Weise wieder auftauchte als verschwundene Testament war
gaenglich zu Gunsten von Mrs. Edwards ausgestellt, die nun
auch sofort die noethigen Schritte ergriff, um ihr Recht zu
wahren, und so kam denn die Sache vor den Erbschafts-
gerichtshof, der, da die Echtheit des Testaments durch Zeugen
aufer allen Zweifel festgestellt wurde, die Klaegerin als
alleinige rechtmuelligte Erbin anerkannte, die somit nach 17
Jahren in ihren alten Tagen noch zu einem recht huiblichen
Vermoegen kommt.

* Selbstmord durch Einathmung von Leuchtgas.
In der verfloessenen Nacht hat sich in Wien die
Kochin Elisabeth B. in durch Einathmung von Leuchtgas
getoedet. Ueber diesen Vorfall schreibt man aus Wien:
Elisabeth B., ein huibliches Maedchen von 25 Jahren,
war vor sechs Monaten bei dem Kaufmanne S. in der
Neuhofgasse Nr. 7 als Kochin in Dienst getreten und
hatte sich der besonderen Zufriedenheit der Gattin des
Kaufmannes zu erfreuen. Vor einigen Tagen wurde
jedoch das Vertrauen, welches man in die Ehrlichkeit
des Maedchens gesetzt hatte, erschuettert. Die Kaufmanns-
gattin erfuhr naemlich durch Zufall, das die Kochin
hie und da nicht ihre eigene, sondern die Waesche ihrer
Dienstgeberin trage. Frau S. oeffnete in Gegenwart eines
unparteiischen Zeugen den der B. gehoerigen, unvers-
perrten Koffer und fand zu ihrem groeesten Erstaunen zwei
Dietriche, wie solche von Einbrechern benuezt zu werden
pflegen. Die Frau verstaendigte zueruehst von dem eigenthu-
emlichen Funde ihren Gatten, welcher die Verdachtigen um die
Reinigung der Einbruchsinstrumente befragte. Elisabeth
B. gab an, die Dietriche gefunden zu haben. Die Kochin,
welche nun fuerchten muessete, das die Anzeige gegen sie
erstattet werden wuerde, beschloess, ihrem Leben ein Ende zu
machen. Freitag, den 29. d., faeste sie den Plan, sich in
derselben Nacht zu toeden. Bevor sie an die Ausfuhrung
dieses Entschlusses schritt, schrieb sie drei Briefe und legte
dieselben auf ein Nachtaeschen. Hierauf wusch sich das Maedchen
Haende, Gesicht und Hals, legte triecher Waesche an und vollte
ein Hautenul zu einem kleinen Sparherde hin, welcher mit Gas
geheizt wird. Die Kochin lies sich unterhalb der Gasleitung
nieder, saug in einem Gebethuche, das sie in der Hand
hielt, die Sterbegebete auf, oeffnete sodann den Gasbahn
und fuhrte das Ende des Dienstlaues in den Mund.
Das Leuchtgas, welches die Ungluedliche einathmete, fuhrte
ihren Tod herbei.

* Das Telephon im Hause. In Berlin hat
das Telephonwesen juengst einen grossen Fortschritt ge-
macht. Dortige Blaetter melden, das dort soeben das
erste Haus fertig gestellt wurde, welches allen seinen
Miethern den Komfort des Fernsprechbetriebs vermittelt,
indem das Telephon in demselben als Wohnungseinrich-
tung fungirt, ebenso wie Gas-, Wasserleitung und Bade-
zimmer.

* Zeitungsstatistik. Einem Ausweise der „Bas.
Uff.“ entnehmen wir die folgenden Daten ueber die in
Ungarn Anfangs 1886 erscheinenden Zeitungen: ungar-
ische 516 (um 22 mehr als Anfangs 1885), deutsche
160 (+ 19), slavische 45 (+ 7), rumaenische 27 (+ 2),
italienische 7 (+ 1), hebraeische 1, franzoesische 2; in
Summa 242 (+ 28), mit den ungarischen zusam-
men 708.

* Zum Mauereinsturz in der Neupester Ele-
mentarschule. Anlaesslich der Vorkauegenahme der
Ungluedstaete wurde konstatiert, das die Lehmmauer durch
den geschmolzenen Schnee und die Regenwaesche der letzten
Wochen durchnaest worden wor. Im Uebrigen war am Gebaude
nicht der geringste Nies oder Sprung, der vor einer Gefahr

gewarnt haette. Allerdings befindet sich die Schule schon 30
Jahre in diesem Gebaude und Lehmbaueen halten es selten
laenger aus. — Die Schule wird provisorisch in einem an-
deren Gebaude untergebracht; der Unterricht wird Dienstag
oder Mittwoch wieder aufgenommen. — Von den verletzten
Kindern duerften alle — mit Ausnahme des Alexander
Landauer — in einigen Tagen hergestellt sein.

* Cholera. In Battaglia (Provinz Padua)
sind — wie aus Mailand telegraphirt wird — acht
Cholerafaelle vorgekommen.

* Ein fuerchterlicher Doppelraubmord wurde, wie
aus Weiskirchen berichtet wird, gestern Nacht in
dem in unmittelbarer Naeh von dem genannten Orte
in der Richtung gegen Bazias gelegenen Waechterhause
Nr. 443 veruebt. Der Bahnaechter Stauek
und dessen Gattin wurden auf schauerhafte Weise
ermordet und beraubt. Die Gendarmrie jagdet nach
den Thaetern.

* Brandlegung. Heute nach Mitternacht brach im
Stall des Wirthshauswerkers Ignaz Huber in der
Staffenberger-Gasse Feuer aus. Der Feuerwehr gelang es,
den Brand zu lokalischen. Das Feuer war — wie es die
Untersuchung an Ort und Stelle ermittelt — durch den
Kuecher Joseph Szekeres gelegt. Derselbe gestand
die That, die er aus Rache wegen der Verweigerung seines
Dienstzeugnisses beging, und wurde verhaftet.

* Ein Fuhrwerk gestohlen. Am 30. Dezember
v. J. wurde dem Milchverkueller Mathias Mayer in
der Badgasse Wagen und Pferd gestohlen. Die Polizei
erwarte gestern den Thaeter dieses frechen Diebstahles in der
Person des vagabundierenden Wirthshausers Wolf Gruefeld.
Derselbe gestand die That, und gab die Adresse derjenigen
Personen an, die gegenwaertig im Besitze des Pferdes,
Wagens und Pferdegeschirres sind, so das Mayer wieder
in den Besitz seines Eigenthums gelangt. Gruefeld wurde
erst vor Kurzem aus Munkacs, wo er 4 Jahre Zuchthaus
abbuess, entlassen.

* Politische Nachrichten. In einem Parterregang des
Kochspitals land heute Morgens ein Spitalsdiener ein
beilauefig 3 Monate altes Maedchenkind, welches vorlauefig
in der Geburtsklinik untergebracht wurde. — Der 59jaehrige
erwerbs- und unterthaendlose Maurer Stephan Czach
stuerzte sich gestern aus Verzweiflung ueber seine Lage in die
Donau, wurde aber gluecklich gerettet.

* Das Wetter in Europa. Die Luftdruckverthei-
lung war in den letzten acht Tagen nur geringen Aender-
ungen unterworfen. Der niedrige Barometerstand bedeckte
anhaltend den Westen und Suendwesten, der hohe den Osten
und Nordosten des Kontinents. Die groesste barometrische
Differenz bestand Freitag Morgens; an diesem Tage mel-
deten den niedrigsten Barometerstand Stornoway (Irland)
mit 742.9 Millimeter und Palermo mit 748.1 Millimeter,
den hoechsten Moskau mit 785.7 Millimeter. Centraueuropa
bildete gleichsam das Trennungsgelinde zwischen den beiden
Luftdruckextremen, und es herrschte dajelbst im Allgemeinen
ziemlich ruhiges, andauernd trubees, im Norden und Westen
vielfach nebligee Wetter ohne Niederwaeschlaege mit einer kurz
anhaltenden Tendenz zur Ausheiterung am Freitag zum
Samstag. — Der Suenden, namentlich die juedlichen
Alpenlaender, hatten sehr ergiebige Niederwaeschlaege. Im schweizer-
ischen Hochland fielen ungewoehnlich groesse Schneemassen;
so meldet St. Gotthard vom 23. bis zum 30. eine Nie-
derwaeschlaegehoehoe von 271 Millimeter, was einer Schneelage
von beinaeh drei Metern entspricht. Die Temperatur aen-
derte sich wenig in Mitteleuropa und lag zumeist nahe dem
Gefrierpunkt; in Russland herrscht unter dem Einflusse des
Luftdruckmaximums strenge Kaelte; Uleaborg hatte am
Mittwoch — 29 Grad, Petersburg am Donnerstag — 24,
Moskau meldete gestern — 28 Grad Celsius. — Nach den
gestern eingelangten Berichten bildet sich im Westen ein
Luftdruckmaximum aus und vom Nordwesten her dringt
niedriger Druck gegen das Festland vor — und es ist dem-
nach zueruehst trubees Wetter mit Nieder-
waeschlaegen bei Westwinden, spaeter nord-
westliche Winde und veraenderliches
Wetter mit Temperaturabnahme wahr-
scheinlich.

vereinsnachrichten.

(Das Nationalcasino) hielt heute Vormittags in
Anwesenheit von 50 Mitgliedern unter dem Vorsitze Jo-
seph Szlavys seine Generalversammlung ab. Nach
Verlesung des Jahresberichts wurde der Direktion das
Abolutorium ertheilt. Das Budgetpraeliminare pro 1886,
nach welchem die Einnahmen und Auslagen (97,000 fl.)
einander beilauefig decken, wurden angenommen. Zum Ne-
der anlaesslich des Szekenyi-Banketts am 14. d.
5 Uhr Nachmittags, wurde Graf Bela Szekenyi ge-
waehlt. Hierauf folgte die Wahl der Direktionmitglieder.
Das Struttinium waehlte fast den ganzen Tag, das Neulot-
tat wird am 7. Februar in der Authentifikations Versamm-
lung publizirt.

(Der Budapest Verein der Musikfreunde) hielt
heute unter Vorsitze des Kardinal-Erzbischofs Ludwig Ha-
yal die folgende interessante Jahresgeneralversammlung. Nach
der Eröffnungsrede des Praesidenten erstattete Dr. Theodor
Wenzel den Sekretarsbericht, dem wir Folgendes ent-
nehmen: Die vor drei Jahren eingefuehrten Reformen tra-
gen ihre Fruechte; Dank der Bervollkommnung des Chor-
gesangs konnten Werke, wie Brahms' „Requiem“, Wenz-
elsobn's „Paulus“ und Beethoven's Festmesse aufgefuehrt
werden. Im verfloessenen Jahre hat der Verein eine Musik-
schule in's Leben gerufen, die vorlauefig fuinf Kurse hat. Der
Bericht gedenkt anerkennend der Thaetigkeit des Dirigenten
Emerich Bellovics. Kardinal Haynal hat dem Verein
1000 fl. gespendet, die Zahl der mitwirkenden Mitglieder
betragt 163, der unterstuetzenden 401. Die Einnahmen be-
trugen im Jahre 1885 13,153 fl., die Ausgaben 11,640 fl.
Die Generalversammlung votirt dem Erzbischof Haynal,
der Hauptstadt, sowie den Herren K. Ullmann, S. Falk
und Joseph Keroessy ihre Verdienste um den Verein,
ferner dem Fraulein Theresie Rothhauser und den Herren
Em. Bellovics, Franz Schmidt, Jul. Blau und Tibor Blau
fuir ihre Mitwirkung an den Produktionen des Vereins
Dank. Der Wiener Hofoper-Kapellmeister Hans Richter
wird zum Ehrenmitglied, Kuriaerichter Emil Manoj-
lovics zum Vizepraesidenten gewaehlt; endlich zu Aus-
schussmitgliedern: Joseph Hebler, Alexander Matkovic

Stephan Rakovsky, Max Schuig, Moriz Bahmann, Georg
Károlyi, Julius Márton Franz Mihályi, Karl Schick und
Dr. Theodor Wenzel; zu Ehrenmitgliedern: Julius Dunst,
Franz Kovák, Emerich Janos, Alexius Beegh und Joseph
Waldbauer.

(Der Josephstädter Klub) hat sich heute folgender-
maessen konstituirte: Praesident Robert Nemoy, Vizepraesiden-
ten Johann Espreghy und Bela M. Kanonovich, Kurator Dr. Johann Ebner, Rechtskonsulent
Joseph Hüvöcs, Rechnungsrevisoren Eugen Csáky,
Julius Radich und Ludwig Weinreich; Ausschuss-
mitglieder: Anselm Andrett, Samuel Atlas, Samuel Böhm,
Karl Betschy, Anton Baumann, Eugen Csáky, Julius
Devecis, Wilhelm Deutschländer, Joseph Felsmann, David
Fellner, Dr. Ludwig Gebhardt, Max Grauer, Max Groß-
mann, Koloman Gergely, Dr. Ignaz Gonda, Julius
Harmos, Ludwig Hajda, Anton Heidrich, Bernhard Hecht,
Alexander Hagedius, Dr. Theodor Haas, Sigmund Herzog,
Heinrich Jellinek, Moriz Jókai, Ladislaus Komlós, Lud-
wig Kraus, Johann Kraus, Joseph Rajuch, Michael
Kada, Hermann Kleiner, Georg Kerstinger, Alois Köber,
Joseph Kleineisel, Alexander Kofesch, Dr. Stephan Va-
dányi, Mathias Morbiger, Alois Nisch, Moriz Nákai,
Johann Derlen, Hermann Peczeny, Julius Porcsák,
Moriz Péteri, Ludwig Hill, Deider Nád, Julius Radich,
Eugen Ráfosky, Béla Seenger, Alois Spannberger, Friedrich
Stühmer, Stephan Szervetzky, Peter Toperczer, Julius
Tóthly, Ferdinand Tarone, Andreas Tóth, Bazal Bagli-
levits, Emerich Vihy, Ludwig Weinreich, Béla Wobianer,
Johann Wittinger, Ludwig Winter.

(Der Hilfsverein der Budapest Lehrer) hielt
heute unter dem Vorsitze Em. Békésy seine Generalver-
sammlung. Laut dem vom Sekretar Csánthá verlesenen
Jahresberichte hat im verfloessenen Jahre das Vereins-
vermoegen um 1400 fl. zugenommen; 63 Mitglieder erbie-
ten Darlehen und an Unterstuetzungen wurden 150 fl. ver-
theilt. An Spenden sind eingelassen von der Pester vater-
laendischen Sparkasse 100 fl., von Frau H. Koronghy als
Legat ihres verstorbenen Vaters 200 fl. In den Di-
rektionsrath wurden gewaehlt: A. Falvay, F. Kálnan, A.
Federer, F. Ledényi, E. Janos, G. Bajdash, J. Wittinger
und B. F. Weig; zu Rechnungsrevisoren: A. Péterffy, J.
Derley und J. Szabó.

(Der Beamten-Hausbauverein.) In der unter
dem Vorsitze Franz Galas heute stattgehabten General-
versammlung dieses Vereins wurde gemeldet, das die Ver-
einigung des seitens der Hauptstadt dem Verein zur Ver-
fuegung gestellten Terrains 117 Baugruende ergab; der
Kanalisierungs- und Straassenbauplan ist bereits festgelegt
und die diesfaelligen Arbeiten werden, so wie der Bau in
Angriff genommen wird, von der Hauptstadt zur rechten
Zeit ausgefuehrt werden; nebst den 117 Hausgruenden wurde
seitens der Hauptstadt dem Verein fuir die Dauer von fuinf
Jahren noch ein etwa 400 Bauplatten fassendes Terrain
reservirt. Was die Frage der Geldbeschaffung betrifft, so
sind juengst der Direktion diesfalls von einem hervorragenden
Geldinstitut coulaente Zusagen gemacht worden. Der
Verein verfuegt derzeit ueber ein Vermoegen von 45,834 fl.

Theater, Kunst und Literatur.

* Die Direktion des National-Konservato-
rium's veranstaltet mit den Zoeglingen der Ausbil-
dungsklassen Dienstag, am 2. Februar, Abends 6 Uhr, ein
Konzert im kleinen Redoutensaal.

* Montag, am 8. Februar, Abends halb 8 Uhr,
findet im grossen Redoutensaal unter der Leitung Emerich
Bellovics ein Hauskonzert des „Vereins der Musik-
freunde“ statt, zu welchem Eintrittskarten nur den
gruendenden, unterstuetzenden und mitwirkenden Mitgliedern
des Vereins, sowie den Angehoerigen der Letzteren ausgere-
chnet werden.

* Die Konzertsaeson im März-April ver-
spricht eine sehr interessante zu werden. Bisher sind die
Konzerte folgender Kuenstler angemeldet: der Violinvirtu-
osin Alma Szentrah, des Hekmanischen Quat-
tettes aus Koeln, des Pianisten Joseph Wieniawski
und des Violinvirtuosen Eugen Hubay.

* Im Atelier Julius Benczur's wird, wie die
„Allg. Kunstchronik“ meldet, noch immer an den fuir den
König von Baiern bestimmten Bildern gearbeitet. An das
groesse historische Gemaelde, welches die Stadt Budapest fuir
die Feier der Befreiung Uens von den Tuerken bestellt hat,
konnte der Kuenstler noch nicht geben, dagegen arbeitet er an
einem Bildnisse des Grafen Melchior Lónyay.

* Aus Paris wird geschrieben: Alphons Da-
udet scheint dem Roman ganz untreu werden zu wollen.
Augenblicklich ist er in eine neue Buehnenarbeit vertieft und
war ist dies die Dramatisirung von „Rumoumestán“, die er ganz
allein ohne Mitarbeiterchaft unternommen hat. „Ich hoffe, es
wird etwas sehr Gutes daraus werden“, hat Daudet sich zu
einem Mitarbeiter des „Temps“ geuehrt.

* Lauer's „Allgemeine Kunst-Chronik“
in Wien bietet im juengsten Hefte (vom 30. Januar 1886)
u. A. die folgenden interessanten Artikel: Die Galerie un-
garischer historischer Bildnisse in Budapest. Von Dr. Egm.
Sonnensfeld. — Gemaelde Plastik. Von Dr. Oscar
Mothes. — Musik. Von Dr. Robert Hirschfeld.
— Kunstbrieue. — Kunstnachrichten. — Ferner mehrere
huibliche Illustrationen, die „Allgemeine Theater-Chronik“
und eine auferordentliche Kunstbeilage: „Nach dem Bade“,
Gemaelde von Hans Canon.

* Als Separatabdruck aus den „Pápai Lapok“ ist
unter dem Titel „A pünkösdi királyság“ eine
Sammlung von Feuilletons ueber die Budapest Landes-
ausstellung erschienen, die sich angenehm liest und, obgleich
im Klauertone gehalten, auch so manches Lehrreiche und
Beherzigenswerthe enthaelt. Der Verfasser des huiblich aus-
gestatteten Buches nennt sich „Homo novus“; da er sich
seines Erstlingswerkes nicht zu schaemen hat, so duerfte er die
Name seiner Anonymitaet lueften.

* Im Verlage der Brueder Revai sind erschie-
nen: „Die Den Horaz“, Originaltext nebst
trefflichen ungarischen Uebersetzung des Dr. Ignaz Barna;
zweite Ausgabe. — Ferner ein griechisch-ungar-
isches Woerterbuch zu Homer von Stephan
Revay; ebenfalls zweite Ausgabe.

Offener Sprechsaal.

(Zum Kapitel der Postverwaltung)

Während der gegenwärtigen Budgetverhandlungen wurde nach dem Berichte Ihres geschätzten Blattes gegen die mangelhafte Postverwaltung Beschwerde erhoben. Es wurde hervorgehoben, daß das Personal nicht in genügender Anzahl vorhanden sei, verhältnismäßig viele Briefe als unbestellbar retournirt werden und Postsendungen in Verlust gerathen. Die mannigfachen Reklamationen wurden von Seite des Ministers dadurch beschwichtigt, daß bei einer so jungen (!) Institution, wie die ungarische Postverwaltung, derlei schon vorkommen kann, erwähnt aber auch, daß das Kind erst 30-40 Jahre alt sei. Hat denn die junge Postverwaltung während dieser kurzen Zeit nicht Gelegenheit gehabt, bei älteren Institutionen Studien zu machen? Wir finden hier Einrichtungen, zu welchen es wahrlich nicht viel der Wissenschaft bedürfte, um erheblich verbessert zu werden. Die maßgebenden Herren werden wohl schon in großen Städten gewesen sein und ein Briefchen heingebracht haben. Ich bin begierig, zu wissen, ob es ihnen im Auslande auch so schwer war, einen einfachen Brief der Hauptpost zu übergeben, als bei uns. Man soll doch einmal einen Fremden zu unserem Hauptpostamt senden, damit er den Brief in den Briefkasten werfe, ob er es so leicht zu Wege bringt, als in anderen Städten. Man sieht völlig rathlos vor diesem Prachtbau in der Herrengasse und es bedarf entschiedener Lokalkenntnis, bis man die versteckte Stelle eruiert, wo Postsendungen einzuworfen sind, ganz abgesehen davon, daß etwas voluminöse Briefsendungen gar nicht hineingeworfen werden können. In London z. B. sieht man schon in einer Entfernung von 50 Schritten die große Vorhalle, welche bloß zum Einwerfen der Briefe bestimmt ist. Und wie praktisch ist's da eingerichtet! Drei große Öffnungen mit Aesenthschildern zeigen dem Publikum nicht nur die Aufnahmestelle, sondern auch die Richtung an, nach welcher der Brief zu senden ist. Die Aufnahmestellen haben die Ueberschrift: "Briefe für London, Briefe für's Inland, Briefe für's Ausland." Unwillkürlich wird man auf diese Einrichtung durch die großen Avisa-Schilder aufmerksam gemacht und das Publikum läßt mit größter Beilichkeit diese Eintheilung schon deshalb, weil Jeder für die richtige Expedition seines Briefes selbst besorgt ist. Durch dies Vorgehen wird aber auch den Postbeamten große Mühe erspart, die Sortirarbeit wesentlich erleichtert und indirekter Weise auch dem Staat etwas erspart, da er sonst gewiß mehr Beamte zum Sortiren aufstellen müßte.

Vielleicht zeigt unsere jugendliche Postverwaltung, daß sie nicht abgeneigt ist, von älteren etwas zu lernen, was jedoch nur durch Veröffentlichung dieser Zeilen erreicht zu werden möglich scheint.

Einer löbl. Redaktion sehr ergebener

Budapest, Ende Januar 1886.

W. Roffe.

In ganz kurzer Zeit,

ja in vielen Fällen schon binnen wenigen Stunden beseitigen die W. Hoff'schen Katarisipillen Schnupfen, Husten und Rauche, resp. jähren schwerere Katarthe alsbald in die mildeste Form über. Hoff'sche Katarisipillen sind erhältlich in Budapest bei Josef v. Dörf, Apotheker, Königsgasse 12. Jede echte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's.

Meinen Verwandten, Freunden und Bekannten mache ich höflich bekannt, daß ich mich mit Fr. Selma Szűsz verlobt habe. Sándor Klein, 12378 Mit-Chef der Firma Klein u. Sohn, Pápa.

Für diese Anzeig ist die Redaktion nicht verantwortlich

Telegramme.

Die Krise auf der Balkanhalbinsel.

Belgrad, 31. Januar. Die Kollektivnote der Mächte wurde heute überreicht. Dieselbe führt aus, daß die Mächte, indem sie die ablehnende Antwort auf die erste Kollektivnote zur Kenntniß nehmen, übereingekommen sind, zu erklären, etwaige kriegerische Schritte von wem immer nicht gut zu heißen, den Angegriffenen zu schützen und, wie immer der Ausgang sei, territoriale Modifikationen nicht zuzugestatten.

Wien, 31. Januar. („B. R.") König Milan beabsichtigt, sich nächste Woche auf drei Tage nach Belgrad zu begeben, wahrscheinlich um nach Eintreffen der ersten Nachrichten von dem Delegirten Mijatowics über den Fortgang der Friedensverhandlungen mit den Ministern zu berathen und die militärische Thätigkeit in Harmonie mit dem Verlaufe der Friedensverhandlungen zu bringen. Fortwährend treffen aus allen Theilen des Landes Deputationen ein, um den König der unerschütterlichen Anhänglichkeit und der Opferwilligkeit der Bevölkerung zu versichern. Die Reise des Fürsten von Montenegro nach Paris erregt hier Aufmerksamkeit, umso mehr, als den Fürsten der russische Vertreter in Cetinje, Argypulo, auf seiner Reise begleitet.

Wien, 31. Januar. Ministerpräsident Tisza wurde heute Vormittags von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. Um 11 Uhr wurden die Minister Tisza, Graf Szapary und Graf

Széchenyi von den in Wien weilenden Erzherzogen empfangen; die Minister hatten aus diesem Anlasse ungarische Gala angelegt. Staatssekretär Matkovic, Ministerialrath Ludwig und Sektionsrath Baron Andranffy konfirirten Vormittags im Finanzministerium mit Sektionschef Baumgartner, Ministerialrath Schud und Sektionsrath Baron Kalchberg über den Petroleumzoll; diese Besprechungen, die heute nicht zu Ende geführt wurden, werden, nachdem die ungarischen Regierungsvertreter mit den ebenfalls in Wien eingetroffenen Experten eine nochmalige Berathung gepflogen haben werden, morgen fortgesetzt. Von 1 bis halb 4 Uhr Nachmittags fand im Palais des Ministerpräsidenten unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe eine gemeinsame Ministerkonferenz statt, der noch die Minister Dunajewski, Baron Pino, Tisza, Graf Szapary und Graf Széchenyi beiwohnten. Es wurden einige der noch obshwebenden Fragen bezüglich der Ausgleichsangelegenheiten besprochen. Die Ministerkonferenzen werden morgen fortgesetzt; zu denselben trifft auch Staatssekretär Szentgyörgyi hier ein, um bezüglich einer in Aussicht genommenen Modifikation des Statuts der österreichisch-ungarischen Bank die Meinung des Justizministeriums abzugeben. Die Angelegenheit der Vertragsverhandlungen mit Rumänien dürfte diesmal in den Ministerkonferenzen noch nicht zur Entscheidung gelangen, da die österreichisch-ungarische Zollkonferenz erst morgen ihre Beratungen behufs Feststellung der Instruktionen zu diesen Verhandlungen wieder aufnimmt; zu den Beratungen der Zollkonferenz trifft noch Sektionsrath Matkovic heute Abends hier ein. Honvedminister Baron Szécsényi ist heute hier eingetroffen, um mit dem gemeinsamen Kriegsminister über verschiedene Ressort-Angelegenheiten zu konferiren.

Wien 31. Januar. (Privat-Telegramm) Für den 15. Februar, um welche Zeit der Hof nach den bisherigen Dispositionen in Ofen anwesend sein wird, wurde eine große Soirée in Aussicht genommen. Außer derselben werden auch mehrere große Diners in der Ofener Hofburg stattfinden.

Wien, 31. Januar. (Privat-Telegramm) Zu Ehren des hier weilenden Erzbischofs von Serajevo fand Abends beim gemeinsamen Finanzminister v. Kállay ein Diner statt. Morgen wird der Erzbischof von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen.

Wien, 31. Januar. (Privat-Telegramm) Der siamische Gesandte in Wien, Prinz Prisdang, welcher vom Kaiser zu dem nächsten Tage stattfindenden Ball bei Hof, sowie zu dem Diner, welches ihm zu Ehren Graf Kálnoky veranstalten wollte, geladen war, hat beide Einladungen dankend abgelehnt, weil er die Abreise von Wien nicht mehr aufschieben konnte. Prinz Prisdang hat sich heute Abends nach Berlin begeben, reist von dort nach Paris, dann nach London und von dort nach Neapel, woselbst er sich einschifft und nach Siam zurückkehrt.

Wien, 31. Januar. Das heute zur Ausgabe gelangte Armeeverordnungsblatt meldet die Ernennung des Obersten Joseph Nemecsi, Kommandanten des Infanterie-Regiments Nr. 97, zum Kommandanten der 1. Gebirgs-Brigade und des Obersten Baron Hamillar de Fin des Tiroler Jäger-Regiments zum Kommandanten des Infanterie-Regiments Nr. 97.

Wien, 30. Januar. (Privat-Telegramm) Das Verlangen des Fürsten Gustav Wilhelm Yamberg, welcher beantragt ungarischer Maguat war, fand Nachmittags statt. Der Einsegnung, welche im Trauerhause vorgenommen wurde, wohnten außer den Familienmitgliedern der in der Residenz weilende österreichische und ungarische Adel, darunter der Minister Drezy, Oberstkämmerer Graf Wolkenstein, Oberst-Ceremonienmeister Graf Hunyady u. A. bei.

Lippa, 31. Januar. Ueber telegraphische Anordnung des Kommunikationsministers hat eine Kommission unter Führung des Vizegouverneurs Dr. Mozan Ort und Stelle die Lokalbeaugenheit vorgenommen. An derselben beteiligten sich auch die Sachorgane des Arader Stromingenieuramtes und des Landesbauamtes. Die Kommission konstatierte, daß die Uferdämme der Maros bei Lippa in Folge der Unterwahrung eingesenken sind. Zur schleunigen Durchführung der Herstellungsarbeiten sind 19,000 Gulden nothwendig.

Debreczin, 31. Januar. Der Kandidat der Unabhängigkeits-Partei, Arpad Bályi, hielt heute Vormittags seine Programmrede. Sodann entwickelten noch die Abgeordneten Blasius Orbán und Koloman Thaly den Standpunkt der Partei und ermahnten die Anwesenden zu einträchtigem Zusammenwirken.

Wien, 31. Januar. (Privat-Telegramm) Der berühmte Einbrecher Pantraz Heib, falsch Schwemmer, welcher erst kürzlich in Preßburg eine dreijährige Kerkerstrafe verbüßt, wurde heute hier unter falschem Namen aufgegriffen. Heib kam hieher, um Einbrüche auszuführen. Die Behörde fahndet nach einem Hochtapler, welcher sich Baron Braun nennt, sich für den Oberstallmeister des Fürsten Ester-

házy ausgibt und in mehreren Provinzstädten Betrügereien verübt. Der Bankier Karl Stremel ist, wie heute der hiesigen Polizeibehörde telegraphirt wird, nach großen Betrügereien und Unterschleifen vorgestern aus München durchgegangen.

Madrid, 31. Januar. Der Ministerrath beschloß, im Jahre 1888 in Madrid eine Weltausstellung zu veranstalten.

Der Kapitalist.

Wien, 31. Januar. (Privat-Telegramm) Der heutige Sonntags-Privatverkehr war ziemlich fest. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 298.40 bis 298.80, ungarische Kreditaktien 306.25, Bankverein 111 bis 111.30, Länderbank 114 bis 115, Tabakaktien 83, Tramway 204.50 bis 204.70, ungarische Goldrente 101.37 bis 101.40.

Schließlich blieben österr. Kreditaktien 298.55, ungarische Kreditbank 306, Länderbank 114.80, ungarische Goldrente 101.40.

Budapest, 31. Januar.

(Dombau-Lotterie.) Im Kultus- und Unterrichtsministerium fand heute Mittags die Eröffnung der Offerte zur Uebernahme und Durchführung der vom Minister Tresort zu Gunsten des Baues der Leopoldstädter Basilika beschlossenen Dombau-Lotterie statt. Wie bekannt, hatte der Minister, unter Befanntgabe der Bedingungen, vier hauptstädtische Geldinstitute, und zwar die Kreditbank, die Eskomptebank, die Kommerzbank und die Landesbank eingeladen, für diese Lotterie, welche durch Ausgabe von 800,000 Stück 5 fl.-Loosen 4 Millionen Gulden auf 50jährige Amortisation beschaffen sollte, zu konkurriren. Die Kommission, welche heute die Eröffnung der Offerte vornahm, bestand aus dem Vorsitzenden Ministerialrath Forster, dem Vertreter des Finanzministeriums Sektionsrath Rupecz, und dem Konzept-Adjunkten Molnár. Es waren bloß zwei Offerte eingelangt, und zwar eines von der Kreditbank, das andere gemeinsam von der Eskomptebank, der Kommerzbank und der Landesbank. Die Kreditbank offerirt den Minimalkurs von 5 Gulden 82 Kreuzer, bedingt sich eine Provision von 45 Kreuzer per Los und fünfzig Prozent des über den Minimalkurs Erreichbaren. Sie trägt alle Kosten des Vertriebes der Lose. Das Offert der vereinigten drei Banken fordert einen Minimalkurs von 6 fl. 24 kr., eine fixe Provision von 20 Kreuzern per Los und 30prozentige Partizipation an dem über dem Minimalkurs Erreichbaren Gewinne. Die Entscheidung über die Offerte werden der Unterrichtsminister und der Finanzminister einverständlich treffen.

(Das hauptstädtische Spar- und Kreditinstitut als Genossenschaft) hielt heute unter dem Vorsitz des Herrn Dionys Bed seine zweite ordentliche Generalversammlung. Der Jahresbericht theilt mit, daß der Gewinn pro 1885 (einschließlich des Vortrages per 171 fl. 88 kr.) 1122 fl. 75 kr. betrug; hiervon werden 10 Prozent dem Reservefond, 10 Prozent der Direktion, 5 Prozent dem Aufsichtsrath zugewendet und schließlich 818 fl. 23 kr. den Stammeinlagen als 6prozentige Zinsen gutgeschrieben; 23 fl. 82 kr. werden auf neue Rechnung vorgetragen. Zum Schluß wurden die Wahlen vorgenommen und in die Direktion Rudolf Nagy, David Bruck, Karl Herzka jun., Ladislaus Székely, Julius Weiß; in den Aufsichtsrath die früheren Mitglieder Dr. Mor. Wittmann, Jakob Bed, Dr. Sam. Bródy, Mor. Grünstein, Dr. Joseph Reich gewählt.

Geschäftsbericht.

Wien, 30. Januar. (Aus dem Wochenbericht der niederösterr. Handelskammer.) Schafwolle. Der Verkehr war beschränkt, die Stimmung jedoch fest. Kleinfam. Nothfle, einfarbige Qualitäten für Anbau und Export gefragt, lebhafter Umlauf und höhere Preise. Mittlere und ordinäre Qualitäten ohne Frage und geschäftslos. Für Vuzerne allseitiger Begeh, flotter Absatz nach allen Richtungen. Kleeseidefreie, reinste gepuzte Sorten über Notiz gehalten und bezahlt. Notirungen: Steirischer (roth) gereinigt 54-60 fl., dto. naturell 44-52 fl., Nothfle, italien 46-52 fl., Luzerner, ital. Prima 62-66 fl., dto. Secunda 48-56 fl., dto. französischer Prima 72-76 fl., dto. Secunda 65-70 fl., dto. ungarischer gereinigt 48 bis 56 fl., dto. naturell 38-42 fl. Weißer (böhmischer) 60 bis 80 fl., Spazette (türkischer Klee) 10-13 fl.

Spiritus. In Rohspiritus machte die Anfangs der Woche feste Stimmung in Folge belangreicher Zufuhren und Zurückhaltung der Käufer bald flauer Tendenz Platz, welche die Cigner zu einer kleinen Preisermäßigung bestimmte, ohne daß dadurch der Verkehr lebhafter geworden wäre. In Terminen wurde Februar zu 25 fl. gemacht. Absatz in rektifizirten Sorten schwach. Sluowitz viel angeboten. Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) transito 24 fl. 75 kr. bis 25 fl. - fr. Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) transito 24 fl. 50 kr. bis 24 fl. 70 kr., rektifizirter hochgradig (90 Prozent und darüber) transito 26 fl. 85 kr. bis 27 fl. 20 kr. Sluowitz (50 bis 55 Prozent) transito per Hektoliter 30 fl. bis 55 fl.

Zucker. Die fortgesetzte flauere Haltung der Auslandsmärkte, von welchen man auch der Londoner und der holländische in die Pariser Baisse hineingezogen wurden, ließ für Rohzucker nicht nur keine Besserung auskommen, sondern drückte neuerdings dessen Preise. Nach mehrfachen Schwankungen der Notirungen, die bei unserer vollständigen Abhängigkeit von den ausländischen Märkten durch die wechselnde Stimmung derselben bedingt waren, schloß der böhmische Markt Ende der Woche um 15-20 kr. erholt und ist das Angebot der ersten Hand sehr klein geworden. In Waare für kommende Campagne wurde Oktober-Januar in Böhmen in größeren Mengen zu 24 fl. bis

Nemzeti színház.

Havi bérlet 1. szám. A kis szórakozott. Vigjáték 3 felv. Irtak Barriére és Gondinet.

Fu aki köbor Solymosi Ripacs szín- Szathmári Nefelejts szek Pártényiné Előjáró Kovács Podor Gyuri Kezdete 7 órákor.

Várszínház.

16. bérlet. Az üdvöske. Operette 3 felv. Zenéjét szerzesette Charles Lecocq. Kezdete 7 órákor.

Deutsches Theater.

Gastspiel der königl. k. Hof-schauspielerin Frau Franziska Gumenreich.

Maria Stuart.

Dramenstück in 5 Akten von Schiller. Gisa Bethrl. Hr. Ungar Maria Stuart Hr. Gumenreich Robert Dudley Hr. Bauer Georg Talbot Hr. Werber Wilhelm Cecil Hr. Förster Graf von Kent Hr. Haas Wilhelm Davison Hr. Wang Amias Baullet Hr. Wittmayer Moritz Hr. Serbi Graf Adelpine Hr. Stügge Graf Belliere Hr. Verorny Stella Hr. Jufas Hanna Kenneby Hr. Corbach Margarethe Kurl Hr. Kötter Melvil Hr. Schäffer Anfang 7 Uhr.

Magy. kir. operaház.

Ma zárva marad.

Népszínház.

Csokon szerzett völegény. Eredeti önkész. boldogság 3 felv. Irtá Szigeti József. Zenéjét szerzesette Berly Lajos. Osonai Lőrincz Horváth Béla Szirmai Eszti Vidorné Aorai Irén Pálmai I. Barnyai Kálmán Szabó Olga Tóth I. Trauer Szilágyi Irma Ferenczi Kezdete 7 órákor.

Theaterarten für die kön. ung. Oper, National- und Volkstheater sind im Theaterarten-Centralbureau, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 8 (Härsichbazar-Gassefront) zu den Tagespreisen erhältlich. (Telephon).

Repertoire des Nationaltheaters. Dienstag (7. Abonnement suspendu), „Az ember tragédiája.“ - Mittwoch (Monats-Abonnement Nr. 2), „Silton T. mót.“ - Donnerstag (Monats-Abonnement Nr. 3), „Fövény“ und „Dandin György.“ - Freitag (Monats-Abonnement Nr. 4), „Coriolanus.“ - Samstag (Monats-Abonnement Nr. 5), „A kerek“ und „A pártütök.“ - Sonntag (Monats-Abonnement Nr. 6), „Cetra nyomorúság.“ Repertoire des künftigen Operhauses. Dienstag (Abonnement Nr. 1), „Norma.“ (Gastspiel der Kaiserin Emma Turolla). Gewöhnliche Preise. - Mittwoch, geschlossen. - Donnerstag (Abonnement Nr. 2), „Portici-néma.“ Gewöhnliche Preise. Freitag, geschlossen. - Samstag (Abonnement Nr. 3), „Troubadour.“ (Gastspiel des Bräulein Emma Turolla und des Herrn Julius Berotti). Erhöhte Preise. - Sonntag (Abonnement Nr. 4), „Bank bán.“ Erhöhte Preise. - Montag, geschlossen.

ORPHEUM.

Grosse Feldgasse Nr. 17. Erstes Auftreten der Grottesque-Pantomimisten

Mr. Wills Caro,

der Wiener Niederbängerin Frä. Josephine Günther. Auftreten des indischen Verwandlungs-Equilibristen

Mocama Tajero,

des Wasserkönigin Miss Niagara, der Holzharfenkonzertisten Gebr. Jorré und der Gymnastiker-Familie Moser. Auftreten der Hyroclerinen und Zither-Virtuosinnen Gebr. Hüter, der Original-Kautschuk-Gymnastiker Gebrüder Hermanos - Berg und des beliebten Gesangsdomisters Martin Schent, sowie der französischen Erzentrique-Sängerin Mlle. Secomte.

Jos. Pruggmayr's

WINTER - ORPHEUM,

Hajósutca 27, nächst der königl. Oper. Auftreten des Gesangsdomisters u. Mimikers A. Panzer. Zum 1. Male

Schiller's Räuber.

Schauspiel in 6 Bildern und 1 Vorspiel.

„Ihr Enkelkinder.“

Köffe. Auftreten der Geschw. Taciana, mit dem Gähr. Wunderkinde, ferner des Frä. Giffella, Jora, Carola, Suhi, Toimah, Vondy, Thal-mayr, interm. Sangerinnen, sowie der Tänzerinnen Geschw. Frä. Noja, Helene und Hedwig.

Café Färber. Eldorado. Café Färber

Wäznerboulevard 15.

Täglich große internationale Künstler-Vorstellung. Auftreten der Konzert-Sängerin Frä. Martha Niemayer, der Wiener Walzerbängerin Frä. Elise Lasky, der ersten preisgekrönten Salonbiederin Frä. Mizyl Springer, der deutschen Niederbängerin Frä. Nemeithy, der ung. Niederbängerin Frä. Szigligeti Ciel, sowie der Herren: Karl Fürst, artist. Leiter, Karl Blumenstock, Siegfried Strauß und W. Angelotti, Kapellmeister. Täglich 4 Komödien. - Abwechslendes Programm. Anfang präzis 7 1/2 Uhr. Täglich Auftreten des deutsch-jüdischen Gesangs- u. Tanz-Quartetts. Das Café ist die ganze Nacht geöffnet. In Vorbereitung: „Lebende Möbel“, Operette.

Ein Leiden

das sich seit Jahrhunderten in allen Schichten der menschlichen Gesellschaft als furchtbares aller Uebel eingewurzelt hat, ist Gicht und Rheuma, nur der daran Leidende kann beurtheilen, welche Wohlthat es ist, ein Mittel zu finden, von dem göttlichen Schmerzen erlöst und dieses ist die von den ersten Medicinal-Kollegien Deutschlands gepriesene und von der hohen k. k. Stadtbehörde in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Berweidbarkeit konzeptionirte Weber'sche

Gicht - Leinwand,

welche durch ihre an das Wunderbare grenzende Heilkräft über ein Viertel Jahrhundert

ein stets gesuchter Artikel ist, welches die beste Gewähr, daß dieselbe ihrem Zwecke entspricht, ebenso schon zahlreiche Konkurrenz-Artikel überlebt und noch durch 1000 Anerkennungs-Schreiben von Hoch und Niedr, die von ihren Leiden befreit wurden, nachgewiesen werden kann. Haupt-Depot: Budapest: in der Apotheke des Hof. v. Zörst, Königs-gasse Nr. 12; Thal-mayer & Cois, Nador utca. 12198

Sehenswürdigkeit Budapest's!

Grand Café-Restaurant de l'Opera

(Andrássystrasse, vis-à-vis der königl. Oper).

Rendezvous der Fremden!

Im Parterre-Speiseaal:

Heute KONZERT

der beliebten National-Musikkapelle Berkes Béla.

Anfang 8 Uhr.

Redouten-Bierhalle.

Heute grosses

Militär - Konzert

durch die k. k. Regimentsmusik-Kapelle Nr. 32,

Kapellmeister DUBEZ.

Anfang 7 Uhr. Jeden Montag, Dienstag und Freitag Militär-Konzert

Billiger Verkauf

bringt großen Konsum,

wodurch die geehrte Damenwelt bei ihren Einkäufen große Vorteile erzielt.

Faschings-Neuigkeiten:

Seiden-Crepe, alle hellen Farben, Seiden-Gaze, alle hellen Farben, solche auch in eigener Farbe gefärbt, Illusion mit Gold und Silber, alle Faschingsfarben, Indisch-Moll mit Blümchen, alle Farben.

Schwanen

in jeder Breite. Federbesatz, weiße, rosa, crème hochrot, lichtblau.

Spitzen-Stoffe, auch Volant-Spitzen,

legere 120 Cmt. breit, crème, weiße und Siggelle, auch passende schmale dazu. - Spitzenstoffe mit Perlbesatz, weiß, crème und schwarze, passende Perlspitzen dazu.

Seidenwaaren

verkaufe ich durch Ankauf großer Partien zu besonders billigen Preisen und biete ich meinen geehrten Kunden in Anbetracht der fortwährenden Steigerung der Seidenwaaren damit ein besonderes Vorrecht, auf den ich speziell aufmerksam mache, so z. B.: Satin-Merzeilles in allen hellen Farben, besonders schwarze Atlasse, Satin de Lyon, Moiré antique, Noblesse, Sarah, Brocade, Titomane und alle Gattungen Futter-Seide.

Samt- und Sammtbrokate in großer Auswahl.

MOR. HERZ,

Franz Deatgasse 9, Bassmentrie- und Seidenwaaren-Handlung.

Ball-Entrées aus Seiden-Brokat, aus Plüsch-Brokat, aus Himalaya-Stoff, Alles mit Schwanen-Besatz und Seidenfutter zu staunend billigen Preisen.

Bouquets!

Zur Faschingszeit empfehle geschmackvollste Ballbouquets von fl. 3 aufwärts, Cotillonbouquets von fl. 5 pr. 100 Stück. Ferner Braut- Gelegenheits- Bouquets, Kränze u. aus täglich frischen Treibhausblumen.

Bestellungen aus der Provinz werden unter Garantie für die beste Anfnst sorgfältig effectuirt.

12240

R. Faludi, Kronprinzgasse 6.

Etablissement Union,

Wäznerboulevard 16.

Größtes Café - Chantant für Familien

Montag, den 1. Februar 1886:

Erstes Auftreten der Original-Wiener Duettisten

Tauer und Riedl,

sowie aller engagirten Mitglieder.

Sonn- u. Feiertag: Nachmittags-Konzert der Nationalkapelle

Bunkó Ferencz és fiai.

12344 Achtend Die Direction.

Champagner

George Coulet, Reims, feinste Marke, mit prachtvollem Mouffenz zu haben bei Genes Ede, Emerling R. Vilmos, Rabich Sándor, Bágdy Lajos, F. Lápöfny und Komp., M. Weninger, Ofen; Karl Bartonel, Hof-Lieferant, J. Meßner Haupt-Depots bei

Friedrich Dillmont, Zrinyigasse Nr. 4

Armin Csáky in Budapest,

Etablissement zum „rothen - Kreuz“,

VI. Andrássystrasse (Oktogonplatz) Nr. 51.

Prämiirt bei der Budapester Landesausstellung mit

der großen

Ausstellungs-Medalle

für 12249

alle Sorten Leibwäsche.

Spezialitäten in Herren-Hemden.

Ausführliche Preiscourante auf Verlangen gratis und franko

Natur-Getränk.

Als äußerst angenehmes und stärkendes Erfrischungsgetränk vorzüglich zu empfehlen:

Echter ungarischer Kornbranntwein

in 1 Liter-Bouteillen á 45 fr., in 2 Liter-Bouteillen á 85 fr.; zu haben beim Erzeuger

Jakob Kaufmann,

Budapest, VIII. Bez., Kerepeserstrasse Nr. 55,

und in allen größeren Spezereihandlungen.

Dieser Kornbranntwein wird auch äußerlich gegen

Nervenschwäche, Rheumatismus, Neuralgie, zur Stärkung

des Haarbodens u. mit Erfolg gebraucht. Vor Nachahmungen wird gewarnt. 108

